

Die Gewerkschaft

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten
Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion u. Expedition: Berlin SW. 16
Königsplatz 15 (Redakteur E. Dittmer)
Verlagsdruckerei: Amt Morikplatz 3105/06

Staats- und Gemeindebetriebe
sowie Handwerksbetriebe sein!

Erscheint wöchentlich freitags
Bezugspreis: vierteljährlich durch die Post
(einschließlich Bestellgeld) 100 M.

Weihnachten 1922

Dunkle kalte Winternacht hüllt die Erde tief in Schweigen.
Windzerriffne düstre Wolken jagen sich in wildem Reigen
Über schneebedeckte Welten, bis der Sonne Strahlengluten,
Höher steigend ihre Bahnen, neues Leben überfluten.
Jugendträume, Kinderwünsche weben durch die stille Nacht:
Ward nicht heut das Kind geboren, das die Menschheit glücklich macht?
Leuchtet nicht am dunklen Himmel froher Zukunft heller Stern?
Warum bleibt des Lebens Frohmüt unterm Herzen weitenfern?
Ach, die Hoffnung ward betrogen, die im hellen Kerzenchein
Und im Duft grüner Cannen sollte Freud und Frieden sein.
Weihnachtszauber, Kinderglauben sind verdrängt durch Not und Jammer
Hungernd, frierend liegt die Armut in der finsternen Kammer
Und in frommer Glocken Läuten klingt millionenfaches Klagen.
Längst verweht sind all die lieben märchenreichen Weihnachtslagen—
Von dem Frieden auf der Erden und der Menschen Wohlgefallen.
Tausendfach in müden Seelen sich die grauen Sorgen ballen.
Frieden? Freude? Wohlgefallen? Wehe allen falschen Träumen!
Nicht aus hadernnd wirren Fragen, nicht aus hohen Himmelsräumen
Kommt Erfüllung untrer Sehnsucht nach dem liebevollen Leben.
Wenn wir nicht mit freud'gem Herzen opfernd untre Liebe geben!
Unre Liebe! Untrern Willen! Brüder, reichet her die Hände!
Nur in festverbundenem Wollen schaffen wir uns Sonnenwendel
Alle Hoffnung, aller Glauben werden nicht Erlösung bringen,
Wenn wir nicht in ein'gem Willen uns die Freiheit selbst erringen!
Brüder! Schwellern! Kampfgenossen! Schaffet, die ihr frei geboren,
Daß die ewig freie Erde, die durch Lug und Trug verloren,
Allen Menschen Freude gebe! Kämpft, daß der Arbeit Segen
Auch für uns zu Nutzen komme, daß auf untrern Erdenwegen
In der Freiheit Sonnenleuchten, alle Not und Mühsal schwinden
Und wir mit vereinten Kräften alles Unrecht überwinden!
Reißt die Fesseln! Reckt die Glieder! Hebt das Haupt mit frohem Mut
Und durch untrre Adern lodre freier Menschen heißes Blut!
Laßt uns stolze Kraft entfalten, flehgewußt zum Kampfe schreiten,
Dann wird über alle Welt sich ein heiliger Friede breiten! u. s. w.



WEIHNACHTSGEDANKEN



Gerade vor wenigen Tagen fand im Haag der erste internationale Weltfriedenskongress nach dem Kriege statt. Die Arbeiterorganisationen aller Kulturländer waren vertreten und auch die bürgerlichen Pazifisten haben sich stark beteiligt. Wider den verstärkten Militarismus in Europa wurde Stellung genommen, ebenso gegen die Befestigung deutschen Gebietes und die verstärkten Annexionsgelüste des offiziellen Frankreich. Gerade die französischen und belgischen Sozialisten stellten diese Anträge und selbst die bürgerlichen Pazifisten sprachen sich für Anwendung des Generalstreiks aus bei neuer Kriegsgefahr.

Es wäre verfehlt, wollten wir uns wieder — wie so mancher unter uns vor dem Kriege — der Illusion hingeben, daß diese internationale Rundgebung eine entscheidende Tat bedeute! Leider bedeutet sie das nicht! Allzuviel Arbeiter stehen in allen Ländern im bürgerlichen Lager

und die Revanchepolitiker arbeiten sich „international“ in die Hände. In Deutschland, das durch den Versailler Friedensvertrag in einen dauernden Kriegszustand versetzt worden ist, gedeiht die Frucht des Hasses und der Zwietracht und die Gewaltpolitiker finden lauten Beifall. Mag uns das menschlich und psychologisch noch so verständlich erscheinen, an sich ist es unmenschlich und muß in seinen Konsequenzen zu erneuten Kriegswirren und zu neuen Enttäuschungen aller Sozialisten und Friedensfreunde führen.

Was ist dagegen zu tun?

Wenn wir heute, da das Christentum längst nicht mehr den gewaltigen Einfluß hat, wie zur Zeit des 14. bis 17. Jahrhunderts, da man Dome baute, die in den Himmel ragen und noch heute Zeugnis ablegen von der gewaltigen Friedensarbeit der damaligen Zeit, den christlichen Friedens- und Weihnachtsgedanken wieder aufgreifen, so wissen wir, daß ihm ein neues Gewand gegeben werden muß. Wir wollen und können nicht den Frieden predigen und das Schwert dabei ergreifen! Es muß der ernsteste Versuch gemacht werden, die unsäglichen Wirrnisse, die aus dem Weltkrieg entstanden sind, zum Ausgleich zu bringen, und mit bloßen Protesten allein wird sich unsere Friedensidee wohl nicht durchsetzen lassen.

Darum muß ein scharf umrissenes Friedensprogramm aller Friedensfreunde in allen Ländern geschaffen werden und es bleibt Erfordernis, dieses planmäßige Friedensprogramm in allen Parlamenten zur Diskussion zu stellen, es in allen Versammlungen zu propagieren und eine internationale Aktionsmöglichkeit zu schaffen, die es allmählich in die Wirklichkeit umsetzt.

Doch hier stockt der Gedanke: Ist in einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung überhaupt ein solches Friedensprogramm durchführbar?

Leider muß das bei gewissenhafter Beantwortung verneint werden! Wir dürfen es nicht anders darstellen, als die Tatsachen es zulassen: Ohne Sozialismus kein Friede!

Und darum wird für jeden wirklichen Sozialisten auch der Gedanke des Weihnachtstages nicht erschöpft in einem frohen Kinderlachen im Kreise der Seinen, sondern der viel tiefere Hoffnungsgedanke der Sonnenwende, schon seit Jahrtausenden das Symbol stärksten Hoffens, muß auch uns beseelen. Unser lebenspendendes Gestirn, das trotz aller Winternacht dennoch wieder aufwärts steigt und unsern Erdball mit seinen Strahlen beglückt, zeigt uns, wie die Natur dem Menschen nicht dauernd feindlich gegenübersteht, sondern es kommen doch einmal bessere Zeiten, da alles zum Lichte drängt und ein Menschenfrühling uns den Weltfrieden bringt.

Freilich, ohne stärkste Willensanspannung wird die Menschheitsgeschichte eine Kriegsgeschichte bleiben. Wenn jeder fatalistisch und ungläubig sagt und denkt: „Es wird ja doch ewig Krieg und Zwietracht unter den Völkern dieser Erde geben!“, so wird dies in der Tat zutreffen!

Wenn aber ein immer größerer Teil der Völker den Weihnachts- und Friedensgedanken recht versteht, ihn vorwärts treibt und an ihn glaubt, dann werden wir das Kriegszeitalter der Menschheit ganz gewiß einmal überwinden.

Die entschlossensten und tatkräftigsten Pioniere des Friedens sind die Arbeiter und Sozialisten! Wohlan, scharen wir uns um den großen Gedanken der Menschenverbüderung, dann werden wir ganz gewiß einmal dem Menschengeschlecht den Frieden auf dieser Erde bringen.

Der starke Wille aller Arbeiter vermag schon heute eine Friedensbürgschaft auszulösen! In diesen Weihnachtstagen wollen wir unsern Friedenswillen allüberall erneut bekunden!

Bewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1921.

Im Jahre 1921 geführten wirtschaftlichen Bewegungen über Zahl und Umfang weit die des Vorjahres. Die treibenden Kräfte der Lohnbewegungen wirkten in höherem Maße fort. Auch im ersten Halbjahre so, als wenn ein Stillstand in der deutschen Währung erwartet werden konnte, wurde diese Hoffnung durch ein erneutes Sinken der Mark wieder zunichte gemacht. Wiederaufstiegen die Preise in steiler Kurve aufwärts. Wiederaufstieg eine ununterbrochene laufende Kette von Lohnbewegungen. Waren Lohnforderungen der Arbeiter auch größtenteils erfüllt, so ist auf sie die Bezeichnung „Ansprüche“ kaum noch anwendbar. In Wirklichkeit befindet sich die Arbeiterschaft in einer ständigen Abwehr gegen die für sie drohenden Folgen einer in ihrem Kreislauf geführten kapitalistischen Wirtschaft, die das arbeitende Volk mit völliger Verleugung betrachten. Dieser alle Nerven anspannende Kampf der Gewerkschaften kann nicht einmal als völlig erfolgreich bezeichnet werden, denn trotz Steigerung der Löhne zu großen Summen wird die Kluft zwischen Arbeitseinkommen und Warenpreisen immer größer und immer jährlarer der auf der Arbeiterschaft lastende Lebensnot.

Die von dem im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund Zentralverbände im Jahre 1921 geführten wirtschaftlichen Bewegungen unterrichtet eine dem „Korrespondenzblatt“ Nr. 49, beigegebene statistische Beilage. Die Zusammenfassung umfaßt die Berichte von 38 Verbänden, die Bezeichnung ist die gleiche wie im Vorjahr. Elf Verbände, die Mitglieder in sich vereinigten, sandten keinen Bericht ein. Es handelt es sich um kleinere Organisationen, bei denen statistische Erhebungen mit besonderen Schwierigkeiten verbunden sind.

Die berichtenden Verbände führten zusammen 55 205 Bewegungen, die sich auf 68 264 Orte und 896 100 Betriebe mit 1 277 000 darin beschäftigten Personen erstreckten. An diesen Bewegungen waren 17 687 229 Personen, davon 4 203 977 weibliche, beteiligt.

Die riesig großen Zahlen an Betrieben, Beschäftigten und Bewegungen, die hier als Ergebnis der Statistik dem Leser vor Augen kommen im ersten Augenblick zu einer ungünstigen Bewertung des Wertes dieser Feststellungen verleiten. Dieser Eindruck ist jedoch falsch. Die großen Zahlen ergeben sich dadurch, daß viele des Jahres in den gleichen Betrieben wiederholt Bewegungen stattfanden, woran in der Regel die gleichen Personen beteiligt waren, die bei jeder Bewegung auch als Beteiligte gezählt werden müssen. Bei der Zusammenfassung aller Bewegungen kommen dann in den Statistiken der einzelnen Verbände die Zahlen von Betrieben und Beteiligten zustande, als sie der Statistik aufweist. Das Ergebnis der Statistik zeigt aber die Richtung des wirklichen, gewaltigen Ausmaßes der im Jahre 1921 erfolgten wirtschaftlichen Bewegungen an.

Die überwiegende Mehrzahl der Bewegungen, und zwar 49 498 oder 89,5 v. H. aller Bewegungen, an denen 16 446 157 Personen oder 92,4 v. H. der Gesamtzahl beteiligt waren, wurden auf dem Wege der Verhandlungen friedlich erledigt. In 5707 Fällen mit 1 072 Beteiligten kam es zur Arbeitseinstellung. Von diesen Bewegungen stellten 1 159 191 Personen, darunter 221 496 weibliche, ein, während 81 881 Personen anfänglich dieser Bewegungen ihre Forderungen ohne Arbeitsniederlegung bewilligt erhielten. Zu den Bewegungen mit Arbeitseinstellung zählten sowohl die wie auch Aussperrungen. Von den gesamten Bewegungen waren 34 234 mit 17 313 228 Beteiligten geführt zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und in 971 Fällen handelte es sich um die Abwehr von Verschlechterungen. An diesen Abwehrbewegungen nahmen 344 001 Personen teil.

Den Angriffsbewegungen lagen in 53 709 Fällen Lohnforderungen der Arbeiter zugrunde, in 263 Fällen handelte es sich um Forderungen in Verbindung mit einer verlangten Verkürzung der Arbeitszeit, in einem Falle um eine Verkürzung der Arbeitszeit und in 261 Fällen um sonstige Forderungen. Die Ursachen dieser Bewegungen waren in 34 Fällen eine Verlängerung der Arbeitszeit, in 414 Fällen eine Lohnkürzung, in 24 Fällen eine Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnkürzung, in 155 Fällen eine Verkürzung und in 344 Fällen entstanden die Bewegungen aus anderen Ursachen.

Die Aussperrungen ein Kampfmittel der Unternehmer, die Kenntnis über die Zahl und den Umfang dieser

Kämpfe notwendig. Die darüber gemachten Feststellungen ergaben, daß 579 Aussperrungen stattfanden; die Zahl der ausgesperrten Personen betrug 207 943, davon 55 291 weibliche. Die Aussperrungen wurden verhängt in 290 Fällen zur Abwehr von Forderungen der Arbeiter, in 124 Fällen aus Maßnahmen gegen Angriffstreiks, in 130 Fällen zur Durchführung von Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen, in sieben Fällen als Maßnahmen gegen Abwehrstreiks und in 28 Fällen aus sonstigen Ursachen.

Von den gesamten Bewegungen wurden 54 699 durch Vergleichsverhandlungen beendet. Die Verhandlungen wurden geführt in 2886 Fällen direkt zwischen den Parteien, in 39 823 Fällen zwischen den Unternehmern, ihren Vertretern und Vertretern der Arbeiter und in 12 190 Fällen unter Teilnahme anderer Personen (Schlichtungsausschüssen und Einigungsämtern). Ein Tarifvertrag wurde abgeschlossen in 5306 Fällen für 1 559 354 Personen, ein bestehender Tarifvertrag verlängert oder erneuert in 5015 Fällen für 2 394 511 Personen und ein Nachtrag zu einem bestehenden Tarifvertrag in 8305 Fällen für 4 681 219 Personen abgeschlossen.

Die Durchführung aller Bewegungen verursachte eine Ausgabe von 245 410 417 Mk., davon kommen auf die Bewegungen ohne Arbeitseinstellung 12 235 126 Mk. und auf die Streiks und Aussperrungen 233 175 291 Mk.

Durch die gesamten Bewegungen hatten 17 293 068 = 97,8 v. H. aller Beteiligten einen Erfolg. Es erreichten 23 731 Personen eine Arbeitszeitverkürzung von zusammen 180 187 Stunden und 14 537 113 Personen eine Lohnerhöhung von zusammen 1 995 510 837 Mark pro Woche; sonstige Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen erzielten 5 054 689 Personen.

Außer den erreichten Erfolgen wehrten an Verschlechterungen ab 24 011 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von zusammen 133 774 Stunden und 142 105 Personen eine Lohnkürzung von zusammen 3 229 785 Mk. die Woche. Für 1987 Personen wurde Lohnregelung und für 73 330 Personen eine sonstige Verschlechterung der Arbeitsbedingungen abgewehrt. Trotz Abwehr traten an Verschlechterung ein für 7502 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von zusammen 12 061 Stunden und für 57 959 Personen eine Lohnkürzung von zusammen 3 617 910 Mk. die Woche. Von der Summe an Lohnkürzung kommen für 55 075 Personen zusammen 3 558 028 Mark auf Bewegungen des Metallarbeiterverbandes im Saargebiet. Die große Summe erklärt sich aus dem Umstande, daß die Lohnkürzungen in Franken erfolgten und diese nach dem damaligen Währungsstande in Mark umgerechnet wurden.

Rechnerisch ergibt sich, daß im Jahre 1921 auf jede beteiligte Person eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 75,45 Mk. die Woche gegen 53,55 Mk. im Vorjahre entfällt. So beachtlich die eingetretene Steigerung von 21,90 Mk. auch ist, die durch die Geldentwertung erfolgte Preissteigerung der Lebenshaltungskosten konnte damit nicht ausgeglichen werden. Die Hebung der Lebenslage der Arbeiterklasse auf den Stand der Vorkriegszeit ist die nächste schwere Aufgabe, welche die Gewerkschaften zu erfüllen haben. Ihre Lösung erfordert die vollste Geschlossenheit der Arbeiter und die planmäßige Anwendung ihrer wirtschaftlichen Machtmittel im beharrlichen Kampfe.

Zentrallohnsystem und Ortslohnzulagen.

Im Reichsbefoldungsblatt Nr. 16, erster Jahrgang, Seite 88, gibt das Reichsfinanzministerium die Richtlinien bekannt, nach denen die Angleichung der Reichsarbeiterlöhne an die den Lohnstand in einem Orte bestimmend beeinflussenden Arbeiterlöhne durch Ortslohnzulagen erfolgen soll. Gleichzeitig werden 684 in den Ortsklassen A—D gelegene Orte aufgeführt, die ab 1. November 1922 folgende aus Grundlohn und Teuerungszuschlag zu errechnenden Ortslohnzulagen erhalten:

2 Orte mit 2 v. Hundert	7 Orte mit 17 v. Hundert
80	18
2	25
34	1
145	54
1	4
41	8
15	85
86	50
79	8
1	1
11	8
23	41

Mit der Schaffung dieser Ortslohnzulagen wird die Sturchheit des Zentrallohnsystems behoben. Notwendig wird aber weiter sein, daß die Einführung weiterer Ortslohnzulagen oder die Veränderung der

nun bestehenden Ortslohnzulagen auch von dem Zeitpunkt an erfolgen kann, von dem an die örtlichen, den Lohnstand bestimmend beeinflussenden Arbeiterlöhne sich ändern. Die Verhandlungen über die zentral festzusetzenden Reichsarbeiterlöhne erfahren durch diese Ortslohnzulagen eine weitere Erschwerung. Bleiben die zentral festgesetzten Löhne stark unter dem allgemeinen Lohnniveau, so wird der Ruf nach Ortslohnzulagen um so stärker sein. Erhöhen sich die zentral festgesetzten Löhne, so wird die Regierung ganz naturgemäß das Bedürfnis haben, nachzuprüfen, ob vom gleichen Zeitpunkte ab nicht auch die prozentualen Ortslohnzulagen eine Veränderung erfahren müssen. Jedenfalls, mit der Schaffung der Ortslohnzulagen wird die Lohnpolitik für die Reichsarbeiter in Bahnen gelenkt, die es auch den örtlichen Gewerkschaftsverwaltungen ermöglichen, durch aktive Betätigung für eine vernünftige Eingliederung der Reichsarbeiter in die an einem Orte gültige Arbeiterkasta zu wirken. Die zentral festgesetzten Löhne erhalten damit immer mehr den Charakter allgemein gültiger Mindestlöhne. Die Richtlinien, nach denen die Festsetzung der Ortslohnzulagen erfolgen soll, sind außerordentlich zahlreich. Jeder einzelne Satz läßt vielerlei Deutung zu. Der um die Ortslohnzulagen entstehende Streit wird sich in erster Linie um die Anerkennung eines Schlüssels handeln, der, wenn mehrere Arbeiterlöhne vorhanden sind, die den örtlichen Lohnstand bestimmend beeinflussen, zur Ermittlung einer Lohnhöhe brauchbar ist, an welche die Angleichung erfolgen soll. In zweiter Linie wird die Festsetzung der Differenz zwischen dieser Lohnhöhe und der mit Hilfe der Ortslohnzulage zu erreichenden Reichsarbeiterlohnhöhe zu Streit führen. Da aber der Gedanke der Ortslohnzulagen im Grunde genommen ein recht gesunder ist, darf gehofft werden, daß, wenn die jeweiligen Verhandlungen von Menschen mit praktischem Sinn geführt werden, auch hier Erfahrungen gesammelt werden, die zur Weiterentwicklung dieses anpassungsfähigen Zentrallohnsystems anspornen.

Für unsere dem RMT. unterstellten Kollegen ist die Schaffung dieser Ortslohnzulagen zu begrüßen. Obwohl diese Kollegen nicht den Reichsarbeiterlohnstarifen unterstellt waren, ihre Lohnverhältnisse vielmehr nach § 3 RMT. örtlich oder bezirksweise geregelt werden sollten, ging ihre freie Beweglichkeit nur selten einmal über den Rahmen der Reichsarbeiterlöhne hinaus. Jetzt ist das Terrain abgesteckt, auf dem der Gemeinde- und Staatsarbeiter in Gemeinschaft mit dem Reichsarbeiter, unter denen der Eisenbahnarbeiter der stärkste ist, um die Befähigung seiner Stellung innerhalb der Gesamtarbeiterschaft kämpfen kann. Vielleicht ergibt sich dann als Frucht eines solchen Ringens eine Grundlage, auf welcher ein elastisches Zentrallohnsystem für die Arbeiter aller öffentlich-rechtlichen Unternehmungen aufgebaut werden kann.

A. B.

Aus Politik und Volkswirtschaft

Politisches.

Pollische Wochenübersicht. Am 9. Dezember traten in London die Ministerpräsidenten von England, Frankreich, Belgien und Italien zusammen, um sich wieder einmal mit der Rationsfrage zu beschäftigen, insbesondere um Stellung zu der deutschen Note vom 14. November, die durch eine Note der Regierung Cuno noch ergänzt war. Einige waren in London, daß die deutschen Angebote ungenügend seien. (Schick!) Das Verlangen Poincarés, das Ruhrgebiet zu besetzen, wurde abgelehnt. Schließlich lief die Konferenz am 11. Dezember erfolglos auseinander. Die Fortsetzung soll am 2. Januar 1923 stattfinden. Der Ausgang der Londoner Konferenz wird in der Welt als Niederlage empfunden, was anscheinend recht deprimierend wirkt, denn es ist interessant, daß jenseits des Rheins niemand die Ruhrbesetzung will, selbst die ärgsten Deutschenfresser wie Lardieu und Poincaré wollen sie nicht mehr. Das natürlich nicht aus, daß man neue Bedrückungspläne ausbreiten

Unterdessen hat am 11. Dezember im Reichstagsgebäude in Berlin eine Kundgebung gegen den Versailler Friedensvertrag stattgefunden, die von den gewerkschaftlichen Spitzenverbänden veranstaltet wurde. Es sprach Genosse Knoll vom DGB. über: „Die Wirkung des Versailler Vertrages auf die deutsche Wirtschaft“, Schneider vom Gewerkschaftsring (Hirsch-Dunder) über: „Die Wirkungen des Friedensdiktats auf die Sozialpolitik“, Ballrusch vom Gewerkschaftsbund (christlich-national) über: „Die Wirkungen des Versailler Vertrages auf die deutsche Kultur“ und Genosse von U.A. Bund über: „Weltwirtschaft und Friedensvertrag“. Zusammengefaßt wurden die vier Referate in folgender angenommener Resolution:

„Die am 11. Dezember 1922 im Deutschen Reichstagsgebäude in Berlin gesammelten Vertreter der gesamten deutschen Gewerkschaften erklären, daß sie den tiefsten Grund des immer mehr um sich greifenden deutschen Elends in dem auf der Kleinschuld Deutschlands im Versailler Vertrag erblickten. Sie rufen das ganze deutsche Volk zum einmütigen Protest gegen dieses Diktat auf. Sie werden ablassen, der ganzen Welt gegenüber immer wieder das Recht des deutschen Volkes auf ein menschenwürdiges Dasein zu vertreten. Sie fordern die Ratifizierung des Versailler Vertrages mit seinen unerfüllbaren Forderungen und seinen die Existenz des ganzen deutschen Volkes bedrohenden Bestimmungen unterzogen wird, durch die Deutschland die Selbstbestimmtheiten wiedergegeben werden.“

Insondere verlangen sie eine Verminderung der Reparationen auf ein erträgliches Maß wie sie sich andererseits nach und nach erklären, am Wiederaufbau Europas nach Kräften mitzuwirken. Sie wenden sich mit Entschiedenheit gegen die unhaltbare Lage zu

Der Weihnachtsbaum.

Ein kleiner Knabe von vielleicht sechs Jahren oder noch weniger erwachte eines Morgens in einem feuchten und kalten Keller. Nichts trug er am Körper als ein zerschliffenes Röckchen, so daß er vor Kälte zitterte. Bei jedem Atemzug kam aus seinem Munde weißer Dampf, den er schließlich, sich im Winkel auf seinem Koffer langweilend, absichtlich ausließ, um zuzuschauen, wie er sich in der Luft zerteilte. Wenn er doch nur etwas zu essen gehabt hätte! Schon mehrere Male seit dem frühen Morgen war er zur Pritsche getreten, wo auf lächerlich dünner Streu und einem Bündel, das ein Kopfkissen vorstellen sollte, seine Mutter frant lag.

Wie war sie nur hierher geraten? Wahrscheinlich kam sie eines schönen Tages mit ihrem Jungen aus einer anderen Stadt hierher und war dann plötzlich erkrankt. Die Bewohner der übrigen Kellerwinkel hatten sich größtenteils — war doch heute Feiertag! — in alle vier Winde zerstreut. Nur ein Lumpensammler war noch geblieben, der, unter Vorwegnahme der Festfreude, bereits seit 24 Stunden sternhagelvoll betrunken dalag, und aus wieder einer anderen Ecke kam das Gestöhn einer gichtkranken Alten. Ehemals Kinderfrau in großen Häusern, mußte sie nun die letzte Wegstrecke einsam und hilflos zurücklegen. Dem Knaben ward ganz angst, wenn sie ihn so ansahnte und brummte —, er traute sich schon gar nicht mehr in ihre Nähe. Zu trinken hatte er draußen im Stur irgendwas gefunden, aber kein bißchen zu essen, und wohl zum zehntenmal schon ging er seine Mutter zu wecken. Schließlich wurde es ihm unheimlich so im Dunkeln; schon lange war der Abend hereingebrochen, aber Licht machte kein Mensch.

Als er das Gesicht seiner Mutter berührte, wunderte er sich, daß sie so unbeweglich und kalt wie die Wand neben ihr dalag. „Hier ist's aber auch gar zu kalt“, dachte er. Noch ein Weilschen zögerte er, wobei seine Hand wie verloren auf der Brust der Toten lag, dann hauchte er auf seine Fingerringen, um sie zu erwärmen, griff nach der Müge und verließ behutsam tastend den Keller. Er wäre wohl schon

früher gegangen, hätte er sich nicht so vor dem großen Hund im Treppenhaus gefürchtet, der den ganzen Tag über dort vor dem des Nachbarn geheult hatte. Aber nun war der Hund weg und mit einem Satz auf der Straße. Herrgott, was das eine Nacht! Noch nie hatte er etwas Reihliches gesehen. Da, von wo er her ist es bei Nacht völlig finster, eine einzige Laterne brannte dann auf der ganzen Straße. Die niedrigen Holzhäuschen liegen dicht aneinander, die Fensterläden verbarrikadiert; auf der Straße aber, kaum es dunkelt, ist keine Menschenseele mehr anzutreffen. Alles ist dann in der Wohlgeborgenheit des Hauses. Nur ganze Hundstuden gibt's, die dann heulen, ihrer Hunderte und Tausende und bellten die ganze Nacht hindurch. Aber dafür war es dort falls warm und er bekam zu essen. Hier dagegen, o Gott, hat nur was zu essen! Und wach ein Getöse und Lärm ringsum, Licht und Menschen und Pferde und Wagen, und diese entsetzliche Kälte! In Dampfwolken gehüllt, traben die Pferde daher, und trockenen Schnee klingen ihre Hufeisen hell gegen das Pflaster, alles stößt und drängt. . . . Gott, wenn er nur einen Bißchen hätte, und wie wach tun plötzlich die kleinen Finger!

Da ist wieder so eine Straße, nein, ist die aber breit! Hier man ja totgetreten werden! Wie alles schreit, rennt und hallt wieviel Licht, wieviel Licht! Was ist denn das? Was für ein Fenster und dahinter ein Zimmer und drinnen ein Baum, der die Decke reicht. Das ist ja ein Weihnachtsbaum, und wieviel Licht trägt und goldenes Flitterwerk und Äpfel, und rings um alles voll Puppen, kleinen Pferdchen, und durch das Zimmer Kinder, gepußt und blitzsauber —, sie lachen und spielen, effen trinken.

Da fängt auch gerade ein Mädchen mit einem Jungen zu tanzen an, wie nett die ist! Und da ist ja auch Musik, man kann's durch die Scheiben hören. Mit großen Augen steht der Knabe und staunt, schon will er lächeln — aber da schmerzen wieder die kleinen Zehen und die Finger werden feuerrot. Ganz still steht schon und die kleinste Bewegung tut weh. Und plötzlich merkt

Arbeiterchaft am Kriege und erwarten, daß die Sechsmarchen
 die Ältesten des deutschen Auswärtigen Amtes. Von der
 Regierung erwarten die Gewerkschaften, daß sie im Interesse
 ihrer Politik ganz in der vorgezeichneten Richtung orientiert
 sind. Die Vollgenossen im besetzten Rhein- und abgetrennten Saargebiet,
 unter fremder Bedrückung schmachten, geben die gesamten deutschen
 Arbeiter die Versicherung unverrücklicher Liebe und Treue ab.
 Inzwischen ist nun auch der Prozeß gegen die Altkläner auf
 dem Schrittmacher Maximilian Hardt vorübergegangen. Dieser
 Prozeß fand nicht vor dem Staatsgerichtshof, sondern
 vor einem Berliner Schwurgericht statt. Der Hauptverbrecher
 des Anfermann ist noch flüchtig. Es wurde daher nur gegen
 den Missetäter der Tat, den Buchhändler Grenz-Odenburg und
 den Lehrling des Buchhändlers, den Landwirt Weichardt, verhandelt. Ob-
 der letztere im Untersuchungsrichter eingestanden hatte und
 sich vor Gericht der Tat noch rühmte, daß es auf die Er-
 weisung Hardts abgesehen war, nahmen die Geschworenen doch
 die Weisung zur Körperverletzung als Tat an. Grenz erhielt in-
 dem nur 4 Jahre 9 Monate und Weichardt 2 Jahre 9 Monate
 Gefängnis. Das ist ein Urteilspruch, der sich all den
 politischen Prozeß der letzten Jahre „würdig“
 verbrechert im Dienste der Reaktion kommen mit geringen
 Strafen und Gefängnisstrafen davon. Heute aber, die durch ihr
 Verhalten für die Republik mit dem Gesetz in Konflikt geraten, steht
 ins Gericht. Die Justiz aber ist beleidigt, wenn man an-
 solcher Taten ihre Rechtfertigung Klassenjustiz nennt.

Genossenschaftswesen.

Änderungen der „Volksfürsorge“. a) Neuabschlüsse nach Tarif IIa
 (Vollversicherung) sind bis zu 50 000 Mk. nach Großlebensstarif O
 (Vollversicherung) von 50 000 Mk. bis 200 000 Mk., und
 nach Großlebensstarif M (mit Untersuchung) bis zu 500 000 Mk.
 Versicherungssumme zulässig. Unter 50 Mk. Monatsprämie
 keine Vollversicherung mehr abgeschlossen werden. — b) Wo o-
 der 50 Mk. werden vom Beginn des neuen
 Versicherungsjahres nicht mehr abgeholt. Versicherungen,
 unter 50 Mk. Monatsprämie verbleiben, sind durch Nachver-
 sicherungen zu erhöhen. Wer nicht erhöht, muß entweder die
 Höhe der Monatsprämie per Postcheck im voraus portofrei nach Ham-
 burg einbringen oder die gesamten Prämien für die restliche Ver-
 sicherungsdauer auf einmal im voraus zahlen oder monatlich volle
 Prämien entrichten oder die Versicherung zurückkaufen bzw.
 eine Umwandlung in eine prämienfreie Versicherung auto-
 matisch ein. — c) Die Erhöhung bestehender Versicherungen geschieht
 automatisch: Ohne Rücksicht auf den Tarif und das Alter des
 Versicherten erhöht sich für das Versicherungsjahr 1922 die Ver-
 sicherungssumme nach erfolgter Antragstellung und Prämiennach-
 zahlung bis zum laufenden Monat und für das Versicherungsjahr

1923 nach erfolgter Antragstellung für jede hingezahlte Mark
 Monatsprämie um soviel mal zehn Mark als noch Versicherungs-
 jahre bis zum Ablauf der Prämienzahlung zu durchlaufen sind. —
 Beispiel: Wer am 1. Januar 1917 nach Tarif IIa mit dreißig-
 jähriger Dauer und 2 Mk. Monatsprämie 570 Mk. Versicherungssumme
 abschloß, würde bei Mehraufwendung von mindestens 48 Mk.
 Monatsprämie: $48 \times 10 = 480 \times 24$ restliche Versicherungsjahre
 seine Versicherungssumme um 11 520 Mk. auf 12 090 Mk. erhöhen.
 Bei Aufwendung eines Stundenlohnes in Höhe von 200 Mk. würde
 sich eine Versicherungssumme von 48 090 Mk. ergeben. Die Be-
 deutung dieses Grundgesetzes ist um so wichtiger, als in Deutschland
 mit der Wiederteher normaler Währung auf Jahre hinaus nicht zu
 rechnen ist.

Beamte, Reichs- und Staatsarbeiter

Die Dezemberlöhne für die Reichsarbeiter sind nunmehr fest-
 gelegt. Die Frauenzulagen wurden von 10 auf 15 Mk., die Kinder-
 beihilfe von 15 auf 20 Mk. pro Stunde erhöht. Für Beamte erhöht
 sich der Teuerungszuschlag zum Grundgehalt und Ortszulagen und
 Kinderbeihilfen für die erste Dezemberhälfte von 120 auf 174 Proz.,
 in der zweiten Dezemberhälfte um weitere 58 Proz. Also durch-
 schnittlich für den gesamten Monat um 83 Proz. Die Frauenzulage
 wurde von 2000 Mk. auf 3500 Mk. monatlich erhöht. Nachstehend
 bringen wir die für die zweite Dezemberhälfte gültigen Löhne:

A. Betriebsarbeiter (Stundenlohn).

Ortsklasse A.

Korn voll- erhalten Lebensjahre	Männliche Stätte							Weibl. Stätte		
	Lohngruppe							Lohngruppe		
	I	II	III	IV	V	VI	VII	I	II	III
14	—	—	—	—	78,40	79,90	71,40	60,10	53,40	60,10
15	—	—	—	—	100,20	97,70	95,20	76,80	70,10	66,10
16	—	—	—	—	129,80	126,30	123,80	96,80	90,10	86,60
17	—	—	170,70	164,20	159,70	157,20	154,70	118,80	111,80	108,60
18	219,40	212,90	206,40	199,90	195,40	192,90	190,40	143,80	136,80	133,60
19	231,40	224,90	218,40	211,90	207,40	204,90	202,40	152,80	145,80	142,60
20	243,20	236,70	230,20	223,70	219,20	216,70	214,20	160,20	153,20	150,00
21	252,70	246,20	239,70	233,20	228,70	226,20	223,70	167,20	160,20	157,00
22	261,20	254,70	248,20	241,70	237,20	234,70	232,20	170,20	163,20	160,00
23	269,20	262,70	256,20	249,70	245,20	242,70	240,20	173,20	166,20	163,00
24	277,20	270,70	264,20	257,70	253,20	250,70	248,20	177,20	170,20	167,00

Die vorstehenden Lohnsätze der Ortsklasse A verringern sich, und
 zwar in allen Lohngruppen und Altersstufen, bei den männlichen Kräften
 in Ortsklasse B um je 5,20 Mk., in Ortsklasse C um je 10,40 Mk., in
 Ortsklasse D um je 15,60 Mk., in Ortsklasse E um je 20,80 Mk.; bei den
 weiblichen Kräften in Ortsklasse B um je 3,60 Mk., in Ortsklasse C um
 je 7,20 Mk., in Ortsklasse D um je 10,80 Mk., in Ortsklasse E um je
 14,40 Mk.

wie Hände und Füße weh tun, er fängt zu weinen an und
 weiter. Gleich aber blickt er wieder durch ein anderes Fenster
 nach da sind Weihnachtsbäume und auf den Tischen steht er Pastet-
 und Kuchen —, tausenderte: mandelartige, rote, gelbe, und vier
 Damen sitzen da, und jedem, der hereinkommt, geben sie von
 ... Die Tür geht ständig auf und zu, eine Menge Menschen
 gehen zu ihm auf die Straße getreten. Der Knabe schließt sich
 auf, öffnete plötzlich die Tür und trat ein. Himmel, wie man auf
 ihn anlächelte und ihm zuwinkte, er solle wieder gehen. Eine der
 Damen trat rasch zu ihm, steckte ihm eine Kapsel zu und öffnete
 selbst die Tür auf die Straße. Die Kapsel aber rollte ihm
 und kloperte die Stufen herab: er konnte ja seine roten Finger-
 nicht träumen, um sie festzuhalten. Am liebsten fing er wieder
 zu weinen, aber jetzt ist noch die Angst zu allem dazu gekommen.
 Und so rennt und rennt er und haucht dabei auf seine Finger. Ver-
 sehung packt ihn, so verassen fühlt er sich plötzlich und schußlos. . .
 Aber was gibt's denn da wieder? Dicht gedrängt stehen da die
 Leute und gaffen. Ein Fenster hinter der Scheibe sieht er drei kleine
 Puppen, grün und rot angezogen — ganz genau, als ob sie lebendig
 wären. Ein altes Männchen, täuschend echt, spielt auf einer größeren
 Orgel, die beiden anderen Puppen auf kleineren und alle drei nicken
 dem Knaben dazu im Takt, ihre Lippen bewegen sich, sprechen,
 und sprechen wirklich — hören kann man es hinter der Scheibe freilich
 nicht. Plötzlich merkte er, wie jemand ihn von hinten zupfte: da
 stand ein Bengel neben ihm und verlegte ihm plötzlich eins gegen
 den Kopf und riß ihm die Mütze fort. Der Knabe fiel zu Boden. —
 Er hob sich ringsum — er springt auf und läuft und läuft, wo hin, weiß
 er selber nicht, bis auf einen fremden Hof, wo er sich hinter Holzklöße
 versteckt: „Hier spürt man mich nicht auf und dunkel ist's auch“.
 Und doch er nun, magt vor Angst kaum zu atmen, und plötzlich, ganz
 plötzlich, wird ihm so wohl: Hände und Füße hörten plötzlich auf,
 und warm wurde er, so warm, wie an einem Ofen.
 „Wie schön es sich hier schläft! Hier bleibe ich ein bißchen und
 lachte mich dann wieder die Puppen an“, dachte der Knabe und lachte

in Erinnerung an sie, „es war ganz, als ob sie lebten!“ Und plötz-
 lich schien es ihm, daß über ihn gebeugt seine Mutter ein Liechen
 anstimmte: „Mutter, ich schlafe, ach, wie schön es sich hier schläft!“
 „Komme mit mir zu meinem Baume, Knabe“, flüsterte über ihm
 plötzlich eine sanfte Stimme.
 Er dachte anfangs, daß das alles seine Mutter sei, aber nein,
 sie war es nicht. Er sieht nichts, aber jemand beugt sich zu ihm herab
 im Dunkeln und streckt ihm seine Hand hin und da, plötzlich, o welche
 Helle! O, was für ein Baum! Das ist kein gewöhnlicher Weih-
 nachtsbaum! Wo ist er nun? Ein Strahlen, ein Schimmern, und
 ringsum soviel Puppen — aber nein, das sind alles Knaben und
 Mädchen, aber strahlend helle; alle drängen sich um ihn, küssen ihn,
 führen ihn mit sich, und sie und er selbst fliegen. Und er heißt, wie
 seine Mutter auf ihn blickt, selig lacht. — „Mutter, Mutter! Ach,
 wie schön ist es hier, Mutter!“ ruft ihr der Knabe zu und von neuem
 herzen und küssen sich die Kinder. „Wer seid ihr, Knaben? Und
 ihr, Mädchen?“ fragt er. „Das ist der wahre Christbaum“, an-
 worten sie ihm. Er strahlt für die kleinen Kinder, die keinen eigenen
 Baum zu Hause haben. . . Und er erfährt, daß alle diese Knaben
 und Mädchen Kinder wie er waren. Die einen waren noch in ihren
 Fortbragen erfroren, in denen man sie ausgelegt hatte vor der Tür
 einer der vielen Petersburger Beamtenwohnungen. Die anderen
 starben im Findelhaus oder, in der Zeit der samarischen Hungersnot,
 an der schlaffen Brust ihrer Mütter. Wieder andere waren in den
 Abteilen dritter Klasse an der Städtluft zugrunde gegangen, und doch
 waren sie alle jetzt hier, alle waren jetzt Engel geworden. . . Und
 die Mütter aller dieser Kinder stehen dort im Hintergrunde und
 weinen; jede erkennt ihren Sohn oder ihre Tochter. Die aber fliegen
 herbei zu ihnen und küssen sie, wischen ihnen die Tränen ab mit
 ihren Händen und bitten sie, nicht länger zu weinen — ihnen sei
 jetzt so wohl. . .
 Am anderen Morgen aber fanden die Hausknechte unten im
 Hofe hinter den Holzklößen den kleinen Leichnam eines erfrorbenen
 Knaben.
В. Достоевскі.

B. Verwaltungsarbeiter (Wochenlohn). Ortsklasse A.

Table with columns: Som. vollendeten Lebensjahre, Männliche Kräfte (Handwerker, Angelernte, Ungelernte), Weibliche Kräfte (Angelernte, Ungelernte). Rows 14-24.

Die vorstehenden Wochenlohnsätze der Ortsklasse A verringern sich, und zwar in allen Lohngruppen und Altersstufen, bei den männlichen Kräften in Ortsklasse B um je 249,60 M., in Ortsklasse C um je 499,20 M., in Ortsklasse D um je 748,80 M., in Ortsklasse E um je 998,40 M.; bei den weiblichen Kräften in Ortsklasse B um je 172,80 M., in Ortsklasse C um je 345,60 M., in Ortsklasse D um je 518,40 M., in Ortsklasse E um je 691,20 M.

C. Zigarettarbeiter (monatlich). Ortsklasse A.

Table with columns: Lohngr., Som. vollendeten Lebensjahre, Männliche Kräfte (Im Dienstjahre 1-4), Weibliche Kräfte (Im Dienstjahre 1-4). Rows 1-3, 18-24.

Die vorstehenden Monatsätze der Ortsklasse A verringern sich, und zwar in allen Lohngruppen, Lebensalters- und Dienstaltersstufen, bei den männlichen Kräften in Ortsklasse B um je 1040 M., in Ortsklasse C um je 2080 M., in Ortsklasse D um je 3120 M., in Ortsklasse E um je 4160 M.; bei den weiblichen Kräften in Ortsklasse B um je 720 M., in Ortsklasse C um je 1440 M., in Ortsklasse D um je 2160 M., in Ortsklasse E um je 2880 M.

Aus unterer Bewegung

Freistaat Sachsen. In der Verhandlung mit dem Arbeitgeberverband sächsischer Gemeinden am 13. Dezember sind unter Anlehnung an die Löhne der Reichsarbeiter, und zwar der Lohngruppen III, V, VI (Handwerker, angelernte und ungelernete Arbeiter) und unter Hinzurechnung von 8 M. als abgelöster Teil der Kinderbeihilfe, 8 M. als abgelöster Teil der Frauenzulage und 9 M. als vorläufiger Uebertuerungszuschuß, folgende Lohnsätze für die über 21 Jahre alten Gemeindearbeiter festgelegt worden:

Table with columns: Som 1-15, Som 16-31, Dezember 1922. Sub-headers: Stundenlohn, Wochenlohn, Verbandes-Grundbeitr. Rows for Ortsklasse A, B, C and various professions like Handwerker, Angelernte, Ungelernte, etc.

Zu diesen hier aufgeführten Lohnsätzen kommt außerdem noch hinzu ab 1. Dezember Ehefrauenbeihilfe 7 M., Kinderbeihilfe 12 M. für die Stunde.

Bezirk Niederelbe. Zum Bezirk Niederelbe gehört das gesamte hamburgische Staatsgebiet sowie die Stadtgemeinden Altona, Wandsbek, Wilhelmsburg, Harburg a. d. Elbe nebst den dazu

gehörigen Vororten. Außer den städtischen und Gemeindearbeitern sind also noch die hamburgischen Staatsarbeiter vorhanden. Letztere bis auf wenig Ausnahmen ihrer Beschäftigung nach ebenfalls kommunalarbeiter. Den Bemühungen der Organisation war es bis jetzt gelungen, für alle Arbeitnehmer des Bezirks eine einheitliche Lohn- und Gehaltsabelle zu vereinbaren. Gewisse Abstufungen, Lohngebiete A, B, C, D, E, F genannt, mußten mit in den Kauf genommen werden. Verschiedene Verluste der Reichsregierung, die hamburgischen kommunalarbeiter zu Landes- richtiger Reichsarbeiter zu stampfen wollten, blieben erfolglos. Die im Oktober d. J. eingeleitete Lohnbewegung führte jedoch zu einem ersten Vorstoß der Reichsregierung. Während bei allen örtlichen Verhandlungen die Reichsvertreter der einen Seite die Frage: Sind die hamburgischen Staatsarbeiter Kommunal- oder Landes(Staats)arbeiter, ausgewichen, so bewies die in fast richtiger Weise eingeleitete Berliner, richtiger Reichslohnpolitik, daß es nicht klar und unzweideutig, daß die hamburgische Staatsarbeiterschaft den Zentrallohnregelungen für Reichs- und Staatsarbeiter unterstellt werden sollten. Hinderlich war nur die Altersvorsorge. Während die kommunalarbeiter des Bezirks Niederelbe im Bereich von Ruhe- und Hinterbliebenenfürsorge sind, fehlt den Reichsarbeitern (die Eisenbahner mit ihrer kümmerlichen Pensionskasse außer Betracht gelassen) diese Einrichtung. Kein Wunder, daß die Reichsregierung hier zuerst einsteigt. Seit Beginn der zentralen Reichslohnregelungen begnügte sich die hamburgische Staatsregierung damit, ihren Arbeitern das bei der Zentralregelung herausgefallene Mehr an Lohn als Höchstbeitrag anzubieten. Solange die Reichsarbeiter sich noch unter dem Lohnniveau der hamburgischen Staatsarbeiter bewegten, war eine Verständigung auf ein Mehrlohnbasis möglich. Mit Einführung der örtlichen Lohnregelungen durch das Reich änderte sich die Situation. Die hamburgischen Staatsarbeiter hatten nie etwas dazwischen eingeworfen, daß die Reichsarbeiter (in Hamburg vor allem die Eisenbahner verschiedensten Kategorien) in bezug auf Entlohnung mit den kommunalarbeitern (wozu auch die hamburgischen Staatsarbeiter zählen) gleichgestellt würden. Nunmehr, nachdem eine solche Gleichstellung eingetreten war, verlor das Reich, die Löhne der hamburgischen Staats- und der Bezirksarbeiter unter das Lohnniveau der im gleichen Bezirk tätigen und wohnenden Reichsarbeiter zu stellen. Grund dafür sollte die Altersvorsorge sein. Hierzu ein kurzer Rückblick: Im Oktober gelang es den Spitzenorganisationen nicht, eine abschließende Regelung der Reichsarbeiter herbeizuführen. Für die erste Novemberhälfte trat eine vorläufige, später für endgültig erklärte Regelung ein. Ein neuer Vorstoß der Spitzenorganisationen führte zu einer Regelung für die 2. Novemberhälfte. Die Dezemberregelung ist zurzeit (11. 12.) noch aus. Was brachten die letzten Regelungen? Neben den zentralen Lohnausgleich eine neue Einrichtung: den örtlichen Lohnausgleich, in Arbeiterfreien Branchen genannt. Als Maßstab für diesen örtlichen Lohnausgleich benutzte das Reich den in der Metallindustrie vorhandenen Ortslohn. In der Metallindustrie ist der wirtschaftliche Lebenskreis Deutschlands durch die Benutzung eines solchen Maßstabes zentralen Wechselwirkungen zwischen Reichsarbeiter- und Metallarbeiterbezugnissen soll hier nicht eingegangen werden. Sie werden in nicht langer Zeit jedem offenkundig werden. Der örtliche Lohnausgleich brachte den Reichsarbeitern in Hamburg teilweise die langjährige Annäherung an die örtlichen Privatverdienste. Nach der bisherigen Methode lag nichts näher, als den Gemeindearbeitern des Bezirks Niederelbe die gleiche, auf Grund der Geldbewertung und Teuerungsteigerung vom Reich bewilligte Lohnaufbesserung zu gewähren. Hier setzte jedoch der Konflikt ein. Die veramteten Instanzen Hamburgs erhielten vom Reich den Auftrag, wie bisher die volle Höhe des Mehrlohnneinommens zu bewilligen. Hinter den Hamburger Staat versteckten sich in froher Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, die Stadtgemeinden des Bezirks Niederelbe. Der in Abzug gebrachte Teil des Mehrlohnbeitrags sollte als Ersatz für die teils gelegentlich, teils tariflich eingeleitete Altersvorsorge und Hinterbliebenenfürsorge angerechnet werden. Das Resultat wäre gewesen, daß die Bezirksarbeitnehmer mit ihren Lohnbezügen unter die Lohnbezüge der im gleichen Bezirk tätigen Reichsarbeiter herabgedrückt wurden. Zum Glück besitzt die Reichsarbeiter des Bezirks noch eine Organisation. Diese nahm die Verhandlung auf. Aus tatsächlichen Gründen erklärte sie sich einer Pauschalohnabfindung für den Monat Oktober einverstanden. Gezahlt wurden im Höchstmaß 5600 M. und für Verheiratete 800 M. Frauenzulage, für Kinder 300 M. pro Kind Kinderzulage. Lohnforderung für November sollte ein Bezirkschiedsgericht entscheiden. Das erste (16. 11.) verlagte und suchte einen vorläufigen Ausgleich. Das zweite Schiedsgericht (7. 12.) mußte für die Anerkennung und entschied: „daß gegen die vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter erhobenen Lohnforderungen für November und die erste Dezemberhälfte die Forderung des Befahrens der Ruhe- und Hinterbliebenenfürsorge vorzuziehen sei.“ Damit war der prinzipielle Streit zwischen Reich, Staat und der Bezirksarbeiterschaft vorläufig entschieden. Wie lange, wird die Zeit sehnlichst abgewartet. Lohnsätze vom September erhöhten sich durch den Schiedsgerichtsurteil um 100 Proz. im Lohngebiet A, so daß der Mindestlohnbeholdung

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing names and numbers.

Die Arbeitgeber ungelerneten männlichen Arbeiters der Lohnklasse I, zwei Stundenlöhne pro Arbeiter an das Wohlfahrtsamt abzuführen. Die Versammlung beschloß, von der in Aussicht stehenden Nachzahlung sich zwei Stundenlöhne abziehen zu lassen, die der Altershilfe zugute kommen sollen.

Hannover. Der vor der Schiedsstelle erreichte Lohnsatz gestattet sich von Beginn der 3. Lohnwoche ab wie folgt:

Table showing wage rates for men and women in Hannover, categorized by age groups (14-18, 18-20, 20-21, 21-24, über 24) and education level (Gelernte, Ungelernte).

Table showing wage rates for male workers in different regions (A, B, C, D, E, F) categorized by age groups (18-21, 21-24) and marital status (unmarried, married).

Die Lohnsätze der Ortsklasse 11 sind durchgehend um 1 Mt. pro Stunde niedriger. Die Handwerkerzulage beträgt 1,50 Mt. pro Stunde. Die Zulage für Aufseher und Vorarbeiter bleibt 15 Mt. pro Stunde.

Reinmachefrauen über 21 Jahre 80 Mt. Schwerarbeiter behalten die Zulage von 1 Mt. Kindergeld und Hausstandsgeld beträgt je 10 Mt. pro Stunde.

Aus den deutschen Gewerkschaften

Wohin wilde Streiks führen, darüber belehrt ein Artikel von Wilhelm Reimann im 'Vorwärts', der eine Darstellung über Ursachen und Folgen des Streiks bei Bayer u. Co., Levertulsen, gibt und damit Parallelen zu dem gegenwärtig die Öffentlichkeit stark beschäftigenden Streik in der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen zieht.

Bisher war es im Betriebe Kölnisch gewesen, entgegen den tariflichen Bestimmungen die Ueberstunden 'abzumummeln'. Dem Betriebsrat war tariflich die Möglichkeit gegeben, bei Leistung von Ueberstunden bestimmtes einzugreifen.

Table showing wage rates for different worker categories (Handwerker, Anarbeiter, Ungelernte, Frauen) across various age groups.

Die Ueberstunden wurden dem Streik bei etwa 8000 Beschäftigten nur 400 Ueberstunden pro Woche geleistet. Ein Vorarbeiter erklärte dem Betriebsleiter, daß er Urlaub zum Abmummeln einiger geleisteter Ueberstunden haben wollte. Dieser Urlaub wurde verweigert und die Entlassung angeordnet.

Die übrigen in der 'Gewerkschaft' öffentlichen Bestimmungen des Lohntarifs sind unverändert übernommen. Die Vertreter der Arbeitnehmer haben dem gestellten Schiedsspruch zugestimmt, während sich die Arbeitgeber eine Annahmefrist bis 16. Dezember vorbehalten.

So kam, was kommen mußte: der Streik brach zusammen, und nun setzte im Betriebe die durch nichts gehemmte Unternehmervillfart ein. Die Rechte, die sich der Betriebsrat über das Betriebsrätegesetz hinaus errungen hatte, wurden beschlitten, Hunderte von Familienvätern entlassen usw.

Table showing wage rates for different worker categories (Gelernte, Ungelernte, Handwerker, etc.) categorized by age groups (18-21, 21-24) and marital status.

In der Mitgliederversammlung am 12. Dezember gab kollegiale Wininger Bericht von der letzten Lohnversammlung. Es kamen Erhöhungen von ungefähr 100 Mt. pro Stunde zustande, der neue Tarif gilt vom 1. bis 31. Dezember.

Über Tausende von Arbeiterfamilien gebracht. Es ist überall dieselbe Geschichte: dem Leuna-Werk folgt Levetzen, Höchst und jetzt Ludwigshafen. In Ludwigshafen hatte ein Teil der Belegschaft der Badischen Anilin- und Sodafabrik beschlossen, den Betriebsrätekongress der Kommunisten in Berlin durch vier Vertreter zu beschicken. Die Direktion ließ den Delegierten erklären, daß Urlaub hierzu nicht gewährt werden würde, woraufhin diese entlassen wurden. Drei Delegierte fuhren nach Berlin. Nach der Rückkehr erfolgte die Entlassung. Die Gewerkschaften verhandelten mit der Direktion, diese erklärte sich bereit, den Schlichtungsausschuß entscheiden zu lassen. Im Laufe der Verhandlungen traf aber die Nachricht ein, daß bereits einige Abteilungen die Arbeit niedergelegt hätten. Jetzt brach die Firma die Verhandlungen ab und zog die gemachten Zugeständnisse zurück. Der Betrieb wurde geschlossen und eventuelle Arbeitswillige zurückgewiesen. Unter Ausschluß der Gewerkschaften, die erklärten, daß sie die Arbeitseinstellung nicht billigen können, wurde eine Streikleitung gewählt, die sich ausschließlich aus Kommunisten zusammensetzt. Prompt begann die Agitation für Erweiterung der Kampfbaß und die Beschimpfung der Gewerkschaften, namentlich des Fabrikarbeiterverbandes, der jede finanzielle Unterstützung des Streiks ablehnte. Jeder, der auch nur das ABC der Gewerkschaftsbewegung kennt, wird verstehen, daß jeder gewerkschaftliche Grundsatze bei Injenzierung der Bewegung außer Betracht gelassen wurde. Würde der Hauptvorstand des Verbandes der Fabrikarbeiter diesen Streik sanktionieren oder finanzieren, müßte er sofort zum Teufel gejagt werden. Wer das Gebahren der Ludwigshafener Delegierten auf dem Gewerkschaftskongress und Verbandsrat der Fabrikarbeiter sah, wußte, daß über kurz oder lang die Dinge so laufen müßten. Den Bewegungen im Leuna-Werk und Levetzen schließt sich würdig Ludwigshafen an. Wollen wir aus diesem Sumpf heraus, dann gilt es für alle, denen die Erhaltung der Gewerkschaften Herzenssache ist, gerade und konsequent den Weg zu gehen, den die Gewerkschaftsführung zeigt. Oberster Grundsatze ist Selbstdisziplin, ohne diese ist gewerkschaftliche Organisation unmöglich.

Internationale Rundschau

Zum dritten Sekretäre des Internationalen Gewerkschaftsbundes wurde Genosse Johannes Sassenbach vom Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes gewählt. Dieser Umstand ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß das während des Krieges entstandene Mißtrauen der ausländischen gegen die deutschen Gewerkschaften wieder ziemlich verschwunden ist. Andererseits ist Sassenbachs Scheiden von Berlin von den deutschen freien Gewerkschaften zu bedauern, da er zu ihren besten Kräften gehört. Insbesondere verdankt ihm die gewerkschaftliche Jugend- und Bildungsarbeit erhebliche Förderung. Aber auch im neuen Wirkungskreis wird uns Genosse Sassenbach weiterhin blühende Stütze sein können.

Rundschau

Erwerbslosenunterstützung. Am 20. November ist eine Erhöhung der Unterstützungssätze für Erwerbslose eingetreten. Obwohl eine Vereinfachung der Sätze eintrat haben sie mit der ungeheuren Geldentwertung nicht Schritt gehalten. In der höchsten Dreistufe erhält ein männlicher Erwerbsloser über 21 Jahre täglich 140 M., sofern er im Haushalt eines anderen lebt nur 100 M. Ein verheirateter Erwerbsloser erhält zusammen mit der Zusatzunterstützung für die Frau täglich 205 M., hat er zwei Kinder, so erhält er täglich 305 M. oder wöchentlich 1830 M. Mit diesen Beträgen ist nicht auszukommen. Die in Frage kommenden Reichsministerien beraten zurzeit über eine weitere Erhöhung der Unterstützungssätze, so daß mit einer baldigen Erhöhung gerechnet werden darf.

Ein Museum der Arbeit soll in Halle a. d. S. eingerichtet werden. In einem großen Gebäude sollen die Fabriken Halle und der Umgebung ihre typischen Fabrikate dauernd auf ihrem eigenen Stand ausstellen, den sie für alle Zeiten durch die Beteiligung an der Industriealltagsgenossenschaft, die den Bau errichten soll, erwerben.

Weihnacht.

Kinderhergen, froh und rein,
Wünsche groß — und Wünsche klein.
Tausend Fragen hat der Mund:
„Kommt denn bald die Weihnachts-
stund“,
Wo beim Lichterkeine
Fröhlich Große — Kleine?
Ach, wir haben's schon gesehen
In den großen Läden stehen,
Was er uns wird bringen; —
Und wir werden singen.
Schreib' du an den Weihnachtsmann,
Der doch alles Gute kann!

Mir ist um das Herz so weh,
Wenn ich so die Kinder seh,
Die vom Spiel — von frohem
Tanz
Unterm Baum im Reigenlang
Sämtlich nächstens träumen.
Aber ach, ich fürchte sehr
(Und mir wird das Herz so weh),
Tuh den Baum im hellen Licht
Finden unsre Kinder nicht.
Sche, daß die Kleinen
Traurig Rehn — und weinen!
W. S. a. d.

Verbandsstell

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.
Den Filialen sind die Fragebogen über Organisationszugehörigkeit nebst entsprechende Zahl Filialfragebogen sowie einem dazu gehörenden Antragsbogen zugewandt. Wir bitten der Beantwortung des Fragebogens die größte Aufmerksamkeit zu schenken bei der Ausfüllung des Bogens streng nach Anweisungen des Anschließens zu verfahren. Der ausgefüllte Fragebogen ist spätestens bis 20. Januar 1923 der Hauptverwaltung, Berlin Wusterhausen Str. 15, einzuwenden. Jeder dem Hauptvorstande zugehende Fragebogen ist mit Filialnamen und Namen des Filialleiters zu versehen. Dem ausgefüllten Fragebogen ist eine Abchrift Filialnamen beizufügen.

Bei Bedarf sind weitere Filialfragebogen sofort der Hauptverwaltung einzufordern.

Der Verbandsvorstand

Eingegangene Schriften und Bücher

In der Heimat des Polarforschers. Die zweite Thule-Expedition 1916—1918. Mit 76 zum Teil bunten Abbildungen und 10 Karten. Von Rasmusson. Verlag: J. A. Neumann, Leipzig, 1922. Gebunden 1:00 M., in Ganzleinen 1:50 M. — Zeit mehr als 20 Jahren, seit den Tagen der alten nordischen Wikinger, dehnt eine Verbindung Europas mit Grönland. In die heute noch bestehende Kenntnis über diesen Erdteil leuchtet das Licht aus dem Nordpol. In voller Ursprünglichkeit, im vollen Leben tritt der Mensch des Nordens dem Leser entgegen. Rasmusson ist wie kein anderer Weltreisender, denn er ist in Grönland geboren. Nicht nur das Leben der Polarforscher rückt sich in seinen kennzeichnenden Zügen in dem ab, auch die Umwelt der Eskimos, insbesondere die Tiere, die ihnen Leben in den eisigen Gebieten erst ermöglichen, sind gleich durch seine wiederholten Reisen in Grönland, von denen die Thule-Expedition eingehend geschildert wird, das Rasmusson über alle Forschungsgebiete erzählt. Er konnte dies nur, weil er, als Eskimos als mit den europäischen Völkern gleichberechtigte Mitglieder in seine Expedition aufgenommen hat und weil er das ganze Leben der Expedition nach der Art des Polarforschers eingerichtet hat. Nur so war es Rasmusson mit seinen wenigen Mitteln möglich, das was er zu haben, was die nach der bisherigen Auffassung an reichem gestatteten Forscher fehlten, und zahlreiche Menschen nutzlos geworden. Neben dem Humor, der auch das harte Leben der Naturkinder wohlwollend durchzieht, tritt die Tragik des Menschlichen in ihrer vollen Tiefe. Ans Herz greifen die Zeiten, in denen Rasmusson ein Teilzeit seinem Freunde Theodor Bull folgte, der im Eskimo trotz aller Rettungsversuche einen elenden Tod sterben mußte. Ein Teilzeit unerschütterlicher Tapferkeit und Menschlichkeit steht das Bild und eindringlich lehrt es, daß der Polarforscher auf geistiger und für Höhe steht.

Denkchrift an die Reichsregierung über die dringende Notwendigkeit einer baldigen und planmäßigen Zwangsliquidation der deutschen Papiermarkt im Hinblick auf das Verhältnis von 1000 Papiermark zu 1 Goldmark, mit Entwurf zu einem Sanierungsprogramm für die deutsche Volkswirtschaft. Von Dr. C. C. Rodel, Bielefeld, 1922. Verlag: J. E. Fischer, Leipzig.

Wesen und Ziel des Kollektivismus. Von Heinz Roth. München, 1922. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes m. b. H., Berlin SW. 68. Preis 110 M. — In liegender Arbeit soll nachgewiesen werden, daß die rechtliche Zustand des Arbeitsverhältnisses im Bürgerlichen Gesetzbuch als Schuldverhältnis zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer nicht entspricht. Die rechtliche Zustand des Arbeitsverhältnisses nicht die Möglichkeit gibt, den Arbeitervertrag mit seinem Arbeitgeber als Leihverhältnis abzusehen. Dieser Zustand ist zu befeitigen durch Anerkennung des personellen Charakters des Arbeitsverhältnisses auf sozialer Grundlage als Organisationsprinzip. Die Arbeit erhält im Anhang Abhandlungen: Rechtscharakter des Arbeitsverhältnisses, Beamtenverhältnis und Arbeitsverhältnis, sowie Arbeitsverhältnis ohne Arbeitsvertrag. Männer vom Bau. Von Max Dorn. 96 S. Verlag: J. Neumann, Leipzig, 1922. — Wir alle suchen Schönheit und Glück in der Welt und Ruhm, in Spiel und Trunk, nur wenige in der Arbeit. Dort will den Irrenden Suchern die Hand reichen ihnen das wahre Licht der Schönheit ins Herz leuchten lassen.